

cinearte

Nachrichten für Filmschaffende – der Branchennewsletter von Crew United
#543 vom 18. Oktober 2021

Das Titelthema: UK: Wie geht's am Set?

Die weiteren Themen: Filmemachen | Corona | Stream | Diversität
| Rückblicke

ANZEIGE



Sie haben diesen Newsletter auf Umwegen erhalten und wollen ihn regelmäßig lesen?
Abonnieren Sie hier kostenlos und unverbindlich, und Sie bekommen cinearte schnell
und bequem auf Smartphone, Tablet oder Rechner.

Thema



„Call It!“. | Screenshot

UK: Wie geht's am Set?

„Weniger Drama“ wünschen sich auch die Beschäftigten in den Kulissen der britischen Film- und Fernsehbranche, schreibt die Kolumnistin des „Guardian“ [\[auf Englisch\]](#): „Es ist eine glamouröse Branche, aber die Mobbing-Kultur kann die Arbeitsbedingungen unerträglich machen.“

Die Gewerkschaft Bectu kämpft darum, dass bei Produktionen die Arbeitszeit verkürzt wird. Neun von zehn befragten Crew-Mitgliedern gaben an, sich wegen Übermüdung bei der Arbeit oder auf dem Arbeitsweg unsicher gefühlt zu haben. „Ein Serienproduzent sagte Bectu: Würden sie die Überstunden einberechnen, hätten sie bei McDonald's einen höheren Stundensatz verdient. [...] Anscheinend konnte die Unterhaltungsindustrie solange damit wegen all jener durchkommen, „die bereit sind, ihre Gesundheit für einen genialen Regisseur aufs Spiel zu setzen, um Kunst zu machen, Millionen zu erreichen und, natürlich, um dem Glamour des Ganzen nahe zu sein. Und weil die Verbraucher nicht daran interessiert sind, wie die Wurst gemacht wird, wenn sie eine herrliche Pizza vor sich auf dem Tisch haben.“

84 Prozent der britischen Film- und Fernsehschaffenden soll Mobbing und Belästigung schon selbst erfahren oder miterlebt haben, berichtet „Variety“ [\[auf Englisch\]](#). Eine neue App soll helfen: „Call It!“ stelle Nutzer*innen während der Dauer eines Projekts täglich drei Fragen – die wichtigste: „Wie wurdest du

heute bei der Arbeit behandelt?“ Eine Art Ampel gibt die drei Antwortmöglichkeiten vor: Grün für „gut“, Rot für „schlecht“, dazwischen Orange für „okay“. Die App sei völlig anonym.

Das Ganze ist aber nicht als digitaler Schandpfahl gedacht, sondern soll helfen: Sollte eine Produktionsfirma an einem Tag eine Menge roter Knöpfe sehen, würde sie im Idealfall sofort beim Personal nachfragen: „Was ist das Problem? Wie kann ich helfen?“, erklärt der Produzent **Jules Hussey**, der die Idee mit Regisseurin **Delyth Thomas** entwickelt hat.

Die BBC hat derweil ihre Richtlinien zu Mobbing und sexueller Belästigung am Set aktualisiert, berichtet „Women and Hollywood“ [\[auf Englisch\]](#). „Laut dem jüngsten Jahresbericht der BBC wurden im vergangenen Jahr 58 Fälle von Mobbing sowie 4 Fälle von sexueller Belästigung gemeldet. 48 dieser Fälle wurden abgeschlossen, 9 sind noch im Gange, und 5 wurden zurückgezogen. Gemäß den neuen Regeln müssen nun alle Hersteller vor einer Beauftragung bestätigen, dass sie über eine Richtlinie für angemessenes Verhaltens am Arbeitsplatz verfügen. Produktionen brauchen mindestens eine ausgewiesene leitenden Sicherheitsperson, an die sich Cast und Crew bei Problemen wenden können.“

Auch „Deadline“ [\[auf Englisch\]](#) berichtet: Weiterhin müssten alle von Cast und Crew vor dem Drehstart Produktionsstart Schulungen zur Bekämpfung von Mobbing und sexueller Belästigung absolvieren. Die Produktionen müssten Kontaktdaten für Hilfen, Schutz und zur Meldung von Verstößen zur Verfügung stellen und in Gemeinschaftsbereichen aushängen. Und schließlich verlange die BBC nun Intimitätstrainer, um die Dreharbeiten von Sexszenen und anderen „Szenen intimer Natur“ zu beaufsichtigen.

Filmemachen



Julia Peressild. | Screenshot

Wettlauf im All

Erstmals in der Geschichte der Raumfahrt hatte sich ein Filmteam auf der Internationalen Raumstation (ISS) aufgehalten. Zwölf Tage lang hatten der Regisseur Klim Schipenko und die Schauspielerin Julia Peressild auf der ISS gedreht. Am Sonntag kehrten die beiden wieder zurück zur Erde. Der als Weltraumdrama angekündigte Blockbuster trägt den Arbeitstitel „Wysow“ („Herausforderung“), rund 35 Minuten des Films wurden auf der Station gedreht.

Der **BR** fühlt sich an die 1960er Jahre erinnert, als die ehemalige Sowjetunion und die USA sich einen Wettlauf ins All lieferten. Die russische Raumfahrtbehörde „Roskosmos“ hatte das Projekt angekündigt, just nachdem die Nasa über Pläne für den Dreh auf der Raumstation mit Hollywood-Star Cruise für die Action-Filmreihe ‚Mission Impossible‘ informiert hatte. Für die russische Raumfahrt, die in den vergangenen Jahren immer wieder mit Pannen und Rückschlägen zu kämpfen hatte, ist der erste Filmdreh im All ein Prestigeerfolg.“

Alle bisherigen Weltraum-Filme und -Serien sind in Studios auf der Erde entstanden. Das Problem: Schwerelosigkeit gibt es auf der Erde nicht, weiß die **Deutsche Presse-Agentur**. Wie da getrickt wird, lässt sie sich vom Regisseur der Nickelodeon-Serie „Die Astronauten“ sehr kindgerecht erklären.



„Time without End“. | Foto © Stefan Korte

Ein Stück Hollywood in Berlin

Die Ausstellung „Time without End“ in der Berliner Privatsammlung „**Fluentum**“ lüftet den Schleier der Traumfabrik, findet „Der Tagesspiegel“. Der Ausstellungsort ist selbst ein bekanntes Filmmotiv: „Zehn Jahre, bevor das ‚Fluentum‘ eröffnete, drehte Quentin Tarantino im Marmor-Foyer Szenen für ‚Inglourious Basterds‘.“ 2016 erwarb der Videokunstsammler Markus Hannebauer das Haupthaus eines Militärkomplexes (von den Nationalsozialisten als Luftwaffenzentrale angelegt, dann von der US-Armee genutzt) und ließ es zum Kunsthaus umbauen. „Die ‚Bauteile‘ der Traumfabrikation – ob es nun Architekturen oder Objekte sind – sind mehrfach Gegenstand der Ausstellung. So zeigt der Film ‚Corpse Cleaner‘ des Kollektivs 13BC eine Kamerafahrt durch ein Lager in Los Angeles, in dem Staffagearchitekturen, Kulissenteile und Props für Filme aufbewahrt werden. Auf der Tonspur wird unter anderem der jüdisch-deutsche Philosoph Günther Anders zitiert, der vor den Nazis in die USA floh und sich dort als Reinigungskraft für Filmrequisiten verdingte. [...] Margaret Honda recycelt in

ihrer Installation ‚Film (Fluentum)‘ insgesamt 36 Scheinwerfer-Farbfilter, die sonst in der Filmproduktion eingesetzt werden. So lange die Ausstellung läuft, wird das kirchenfenster-artige Farbmuster in einem Fenster im Obergeschoss nach einem festgelegten Szenario schrittweise verändert. Ein 13-Wochen-Lichtspiel, ein Farbfilm, in dem auch das Publikum mitspielt.“ Die Ausstellung ist bis 11. Dezember freitags und samstags geöffnet. Erstm

ANZEIGE

Die Assistant Directors Union präsentiert:

STUNT WORKSHOP

zur Organisation von Stuntsequenzen in Verbindung
mit Visual Effects MIT Stunt Coordinator & Stunt
Director Christoph Domanski & 1st Assistant
Director & 2nd Unit Director Benedict Hoermann

<https://ad-union.org/workshops/>

Termin: 03.12.21 | 19 – 21.30 Uhr

04.12. & 05.12.21 | 09 – 18 Uhr

Ort: An der Hasenkaule 1-7 | 50354 Köln-Hürth

TEILNAHMEGEBÜHR:

450€ für ADU-Mitglieder

570€ für Externe Teilnehmer

Die Seminargebühren sind

Umsatzsteuerfrei gemäß §4 ABS 22A USTG

und sind als Werbekosten steuerlich abzugsfähig.

adu

ASSISTANT DIRECTORS UNION

Einigung in den USA

Der drohende Streik in der US-Film- und Fernsehbranche ist abgewendet, meldete gestern der **Deutschlandfunk**. Im Streit um Ruhezeiten und Entlohnung sei ein „Durchbruch“ gelungen: „Nach tagelangen Verhandlungen einigten sich Vertreter der Gewerkschaft sowie von Studios und Unternehmen der Unterhaltungsbranche vor Ablauf der Streikfrist auf einen Vertrag mit drei Jahren Laufzeit.“

Worin der Durchbruch besteht, weiß „Realscreen“ **[auf Englisch]**: Laut Gewerkschaft sehe die vorläufige Vereinbarung (die noch von den Mitgliedern ratifiziert werden muss) einen existenzsichernden Lohn für die Geringverdiener vor; verbesserte Löhne und Arbeitsbedingungen bei den Streamern; rückwirkende Lohnerhöhungen von 3 Prozent jährlich; strengere Essenszeiten; tägliche Ruhezeiten von 10 Stunden ohne Ausnahme; Wochenendruhezeiten von 54 Stunden; die Aufnahme des Geburtstags von Martin Luther King Jr. als Feiertag in den Zeitplan; und Annahme von Initiativen für Vielfalt, Gleichberechtigung und Inklusion.

„Ein Punkt, über den sich viele Film- und Fernsehschaffende beschwert hatten, war die Erosion des Wochenendes, weil die Arbeitswoche mit einem späten Freitag endete, der häufig in einen Samstag überging, der allgemein als ‚Fratursday‘ bekannt wurde. Die neue Vereinbarung sieht eine Mindestruhezeit am Wochenende vor.“

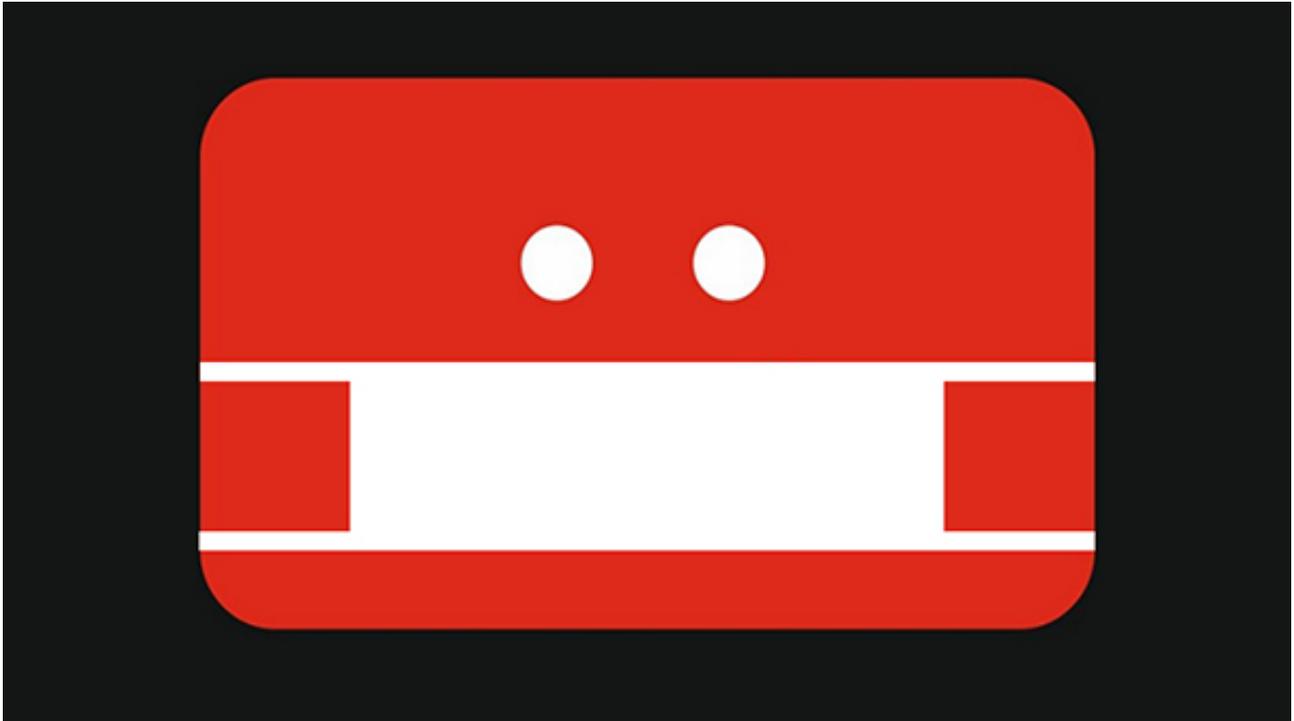


Screenshot

Rutsche der Verschwörung

In die Filmwelt führte der Faktencheck der französischen Presseagentur **AFP**. Auf Facebook und Telegram machte Anfang Oktober das Bild einer „sexuell konnotierten“ Rutsche die aufregte Runde: Angeblich sollten die dortigen Behörden das Gerät auf einem Dresdner Kinderspielplatz aufgestellt haben. „Auch auf Französisch haben Hunderte Twitter-User das Bild von der Rutsche geteilt, dort mit der Behauptung, die Rutsche befinde sich in Paris.“ Tatsächlich stammt das Foto von einem Filmset in Kanada. Die (**noch unbetitelte**) Komödie unter der Regie von Adele Lim wird von **Seth Rogen** („Sausage Party“) produziert.

Corona



Montage © cinearte

Noch zwei Videos vom Tisch

Youtube hat weitere Videos der Aktion #allesaufdentisch gelöscht, trotz einer zuvor ergangenen einstweiligen Verfügung, berichtet die „[Frankfurter Allgemeine Zeitung](#)“. „Der Jurist Joachim Steinhöfel, der die Künstleraktion rechtlich vertritt und in einem der Videos auch selbst zu Wort kommt, bezeichnete die neuerliche Löschung als ‚pure Provokation‘ gegenüber dem Landgericht Köln.“ Das Gericht hatte am Montag voriger Woche die Löschung von zwei anderen Videos der Aktion für unzulässig erklärt, weil Youtube nicht transparent gemacht habe, welche Stellen in den Videos gegen die Richtlinien des Konzerns verstoßen. „Dass Youtube nun abermals zwei Beiträge gelöscht hat, ohne dies – wie vom Gericht gefordert – genauer zu begründen, bezeichnet Steinhöfel als ‚Rechtsverletzungen mit Vorsatz‘, weil Youtube vom Urteil wusste. [...] Offiziell wirksam wird der Beschluss des Gerichts erst, wenn er Google, das seinen Firmensitz in Irland hat, förmlich zugestellt wurde. Das kann mehrere Wochen dauern. [...] Im Kern geht es im Konflikt zwischen beiden Parteien um die Frage, wie weit das Hausrecht von Youtube reicht. Darf das Unternehmen jegliche Beiträge nach Belieben von seiner eigenen Plattform löschen? Oder hat es eine so exponierte Stellung aufgrund seiner Nutzerzahlen und seiner Reichweite, dass das Hausrecht Nachrang hinter der in Artikel 5 des Grundgesetzes verbrieften Meinungsfreiheit hat und eine Löschung deshalb stets eine gut begründete Einzelfallentscheidung aufgrund

eines strafbarem Inhalts oder Ähnlichem sein muss? [...] Die beiden nun gelöschten Videos waren unter den Titeln ‚Impflicht‘ und ‚Virusgefahr‘ online gestellt worden. In ersterem bezeichnet Rechtsanwalt Matthias Brunner die Impfung als ‚experimentelles Gentherapeutikum‘. Im anderen sagt der österreichische Arzt und Biologe Martin Haditsch, [...] die Impfungen seien ‚zunehmend weniger wirksam und mit einer beispiellosen Zahl von Nebenwirkungen und Todesfällen behaftet.‘ Steinhöfel sagte, er habe ‚überhaupt keinen Zweifel‘ daran, dass die Aussagen in den Videos von der Meinungsfreiheit in Deutschland gedeckt sind.“

Stream



„Squid Game“. | Foto © Netflix

Streaming-Hype überlastet Netzbetreiber

Die tödlichen Spiele der Serie „Squid Game“ ziehen ein Millionenpublikum in den Bann. Doch der überraschende Erfolg hat für Netflix auch seine Schattenseiten, berichtet **„Netzpolitik“**: „So möchte ein süd-koreanischer Breitbandanbieter das Unternehmen rechtlich dazu zwingen, für den anschwellenden Datenverkehr aufzukommen. Schließlich müssten lokale Internetprovider mit dem Streaming-Boom zurechtkommen. [...] Damit

entflammt die Debatte erneut, wer für die Datenkosten des Streaming-Booms zahlen soll. Netflix zahlt in Süd-Korea, ähnlich wie in der EU, keine Netznutzungsgebühren. [...] Auch in der EU diskutieren Industrie und Politiker*innen immer wieder, wie mit solchen ‚Over-The-Top-Anbietern‘ (OTT) umzugehen ist. Auch hier verursachen vor allem Video-Dienste einen guten Teil des Datenverkehrs, ohne eigene Leitungen zu besitzen. Bislang konnte sich die Industrie mit ihren Maximalforderungen nicht durchsetzen, hat inzwischen aber einen Fuß in der Tür: Im zuletzt überarbeiteten deutschen Telekommunikationsgesetz ist die Möglichkeit vorhanden, Messengerdienste zur Kasse zu bitten, um den heimischen Breitbandausbau mitzufinanzieren. Das Gesetz schließt zwar vorerst Videostreaming-Plattformen von der Regelung aus, vom Tisch ist das Thema jedoch nicht. So sagte etwa der jüngst aus dem Bundestag ausgeschiedene SPD-Politiker Gustav Herzog eine gesetzliche Änderung auf EU-Ebene voraus, die ‚in den nächsten Jahren‘ kommen werde.“

ANZEIGE

SAVE THE DATE

„Vielfalt im Film wie im Leben! – Was die
Filmbranche divers macht.“

Dienstag, 09.11.2021 | 09:30 – 13:00 Uhr

Ein Veranstaltung der Antidiskriminierungsstelle
des Bundes in enger Zusammenarbeit mit
Vielfalt im Film



„Der Markt ist überhitzt“

Fernsehsender und Streaming-Portale haben noch nie so viel Geld in Spitzenware investiert wie heute. Doch wer soll sich das alles noch anschauen? „[Digitalfernsehen](#)“ berichtet von der Mipcom in Cannes. Die größte TV-Messe der Welt hatte wegen Corona zwei Jahre Zwangspause und nun einiges nachzuholen: „Denn durch die Lockdowns lagen Produktionen weltweit brach oder verzögerten sich erheblich, oft um einige Monate.“ Aber „eine ‚Disruption‘, also eine Art Verdrängungswettbewerb, habe es schon vor dieser Pandemie gegeben, sagte dazu der Geschäftsführer der ZDF-

Tochter ZDF Enterprises, Fred Burcksen. ‚Corona hat sie nur umso sichtbarer gemacht.‘ Der Wettbewerb der Sender und Portale wachse. [...] Schon mehren sich die Stimmen, die einen Overkill befürchten: denn wer soll sich das alles noch anschauen? [...] ‚Der Markt ist überhitzt‘, ist sich Jan Mojto, der Geschäftsführer des Programmvertriebs Beta Film, sicher. Lange könne es mit den exorbitanten Ausgaben und dem extremen Ausstoß an audiovisueller Ware nicht mehr so weiter gehen. ‚Größere werden Kleinere aufkaufen‘, vermutet Mojto. Burcksen prognostiziert derweil, dass der Streaming-Markt letztlich nur Platz für vier große Player biete.“

Diversität



Karin Hanczewski im „Tatort: Unsichtbar“. | Foto © MDR/MadeFor/Hardy Spitz

Keine Schubladen

Karin Hanczewski war eine der Initiator*innen der Initiative **#actout**. Die Reaktionen darauf fand sie „extrem positiv. Ich habe nicht eine negative Nachricht bekommen“, erzählt die Schauspielerin der **„Augsburger**

Allgemeinen“ im Interview. Es gebe aber eine Sache, die die sie ein wenig irritiert: „Die Rollen, die ich seit #actout angeboten bekomme, sind allesamt lesbisch.“ Damit habe sie zwar keine Schwierigkeiten, aber es „ist ein Missverständnis dessen, was wir tatsächlich gesagt haben: nämlich, genau diese Grenzen zu sprengen. Ich will nicht in Schubladen gedacht werden. Mein Beruf ist das Gegenteil. [...] Ich glaube nicht, dass dahinter ein böser Wille steht. Es gibt eine Verwirrtheit und Vorsicht, etwas falsch zu machen.“

Im Juni hatten sich **Amazon Studios** neue Richtlinien gegeben. „Es sollen nur noch Schauspieler engagiert werden, deren Identität mit den Figuren, die sie spielen, übereinstimmt“, berichtete die „Taz“.

Und „Die Zeit“ erinnerte, dass bereits vor fast 250 Jahren einer sich mit dem Paradox beschäftigt hatte: „Man kann schon bei Denis Diderot nachlesen, dass ein solches Beharren auf dieser Übereinstimmung nicht nur unbeholfene Kunst hervorbringt, sondern auch die verschlungenen Pfade zwischen Wirklichkeit und Fiktion verkürzt und begradigt. Die Fähigkeit des Schauspielers, die unterschiedlichsten Charaktere auf der Bühne oder Leinwand zu verkörpern, sein Talent, sich in fremde Figuren hineinzusetzen, gilt als verdächtig.“

Auch für Hanczewski „steht das im Widerspruch zu meinem Beruf. [...] Trotzdem ist das Thema komplex, denn: Alle sollen alles spielen dürfen, aber das ist noch nicht der Fall, denn Transpersonen bekommen derzeit fast gar keine Rollen. Und wenn dann mal eine Transperson in einem Film erzählt wird, spielt das auch eine heterosexuelle Person. Dann gibt es für diese Künstler*innen gar keinen Raum.“

Ob's strenge Regeln braucht, „sei schwierig zu beantworten. Vielleicht ist das eine Übergangsphase. Es geht darum, dass die Personen, die aufgrund ihrer Hautfarbe, ihres Körpers oder ihrer sexuellen Identität keine Rollen bekommen, endlich arbeiten können. Dass es selbstverständlich ist, dass ein Transmann einen Cis-Hetero-Mann spielen kann. Es braucht eine Diskussion innerhalb der Filmbranche. Das Geschäft muss auf allen Ebenen selbstverständlich divers sein, bei den Leuten, die Filme und Serien schreiben, die sie produzieren, die spielen. Wir müssen gemeinsam darüber nachdenken, wie wir das schaffen. Und letztendlich wird das eine Bereicherung sein.“




Für eine Kindheit ohne Krebs.

Vielfältige Kultureinrichtungen

Wie divers sind Deutschlands Kulturinstitutionen? Am vorigen Mittwoch hatten die Initiative kulturelle Integration (IKI) ihren „**Erster Diversitätsbericht 2018-2020**“ vorgestellt. Erstmals wurden gut 100 bundesgeförderte Kultureinrichtungen und -institutionen zur Diversität in ihren Einrichtungen befragt. Der rund 100 Seiten starke Bericht ist für 12,80 Euro zu haben, die wichtigsten Erkenntnisse fasst die IKI zusammen:

Durchschnittlich 64 Prozent der Mitarbeiter*innen in Kultureinrichtungen sind Frauen.

Menschen mit Behinderung machen durchschnittlich 4 Prozent der Mitarbeiter*innen aus, „was ungefähr dem Anteil an erwerbstätigen Personen mit Schwerstbehinderung in der Gesamtbevölkerung entspricht“,

Türkischstämmige Mitarbeiter*innen sind deutlich unterrepräsentiert, „obwohl sie die größte Gruppe unter den Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland stellen.“

Die IKI wurde 2016 vom Deutschen Kulturrat angestoßen, um „sich gemeinsam der Frage des gesellschaftlichen Zusammenhalts zu widmen.“ Zu den 28 Mitgliedern zählen mehrere Ministerien und Verbände und Institutionen,

sie „spiegeln in ihrer Breite die vielfältige Gesellschaft wider“ heißt es auf der [Website](#). Am kommenden Donnerstag, 21. Oktober, wird der Diversitätsbericht in einer Zoom-Konferenz vorgestellt. Anmeldungen sind bis Mittwoch möglich unter t.brueheim@kulturrat.de.

„Offenbar ist die Diversitäts-Lage im deutschen Kulturbetrieb aus identitätspolitischer Sicht ziemlich gut“, meint die [„Frankfurter Allgemeine Zeitung“](#) zum Bericht. Auffällig sei aber, die Lücke bei Personen mit türkischem Migrationshintergrund. „Olaf Zimmermann, Initiator und Mitautor der Studie, sieht ‚fehlende echte Aufstiegsversprechen im Kulturbereich‘ als entscheidenden Grund für das geringe Interesse in dieser Gruppe. Was ein interessanter Gedanke ist, der weitergeführt hieße, dass deutsche Kulturinstitutionen generell kein besonders attraktives Arbeitsumfeld für aufstiegsinteressierte junge Arbeitnehmer bieten.“

Möglich wär’s, denn im nächsten Absatz ist zu lesen: „Die durchschnittliche Mitarbeitende in einer befragten Kulturstätte ist eine fünfzigjährige Frau. Unter Dreißigjährige sind im deutschen Kulturbetrieb offenbar deutlich unterrepräsentiert.“

Dennoch verfolgt der Artikel diesen „interessanten Gedanken“ nicht weiter, sondern hadert mit dem Ansatz des Berichts: „Sowenig der ‚Migrationshintergrund‘ als aufklärende Identitätsbeschreibung taugt, so wenig ist mit dem Ausdruck ‚divers‘ etwas über das generelle Erscheinungsbild eines Hauses gesagt. Denn eine Kultureinrichtung lebt ja nicht nur von ihren Beschäftigten, sondern vor allem auch von ihrem Publikum. Über dessen Zusammensetzung konnten überraschenderweise nur etwas mehr als die Hälfte der befragten Institutionen Angaben machen. Konnten oder wollten? Beim Blick in ihre Museumsfoyers oder Archivräume wird wohl den meisten Funktionären nach wie vor ihre gute Diversitätslaune vergehen.“

Rückblicke



Eberhard Hauff. | Foto © Filmfest München

Abschied vom Gründervater

Ohne seinen unermüdlichen Einsatz würde es das Filmfest München wahrscheinlich nicht geben, schreibt das **Filmfest München**: Eberhard Hauff „war einer der treibenden Motoren einer Gruppe Filmschaffender, die es sich Anfang der 80er zum Ziel gesetzt hatten, vor allem für den deutschen Film eine Plattform mit überregionaler Strahlkraft zu schaffen.“ 20 Jahre lang leitete Hauff das Festival, das er lieber als echtes Filmfest verstanden haben wollte. Am vergangenen Mittwoch ist er im Alter von 89 Jahren gestorben. „Seine Augen wirkten immer ein wenig müde, sein Lächeln blieb unergründlich. Vielleicht war das die Maske, die man brauchte, um eine Institution wie das Filmfest München zu gründen, zu stabilisieren, zur Anerkennung zu führen, gegen viele Widerstände“, beginnt Fritz Göttler seinen Nachruf in der **„Süddeutschen Zeitung“**. „Natürlich war das ein schwieriger, manchmal hasardös undankbarer Job als Filmfestschef. Immer fehlte der eine oder

andere unverzichtbare Film im Programm, die Kriterien der Auswahl waren nicht nachvollziehbar. Aber Hauff ließ lächelnd viel abprallen, und er sammelte tolle Leute um sich, denen er viel Freiheit ließ, für Programme der deutschen Filmemacher oder der American Independents. Das Filmfest München – kein Festival, sondern ein Fest! – hat er so zu einer Erfolgsgeschichte gemacht, an die sich Politiker gern anhängten, lokale wie bayerische.“



„James Bond – Keine Zeit zu sterben“. | Foto © Universal

007 in Zahlen

Die Produktion von „Keine Zeit zu sterben“ dürfte weit mehr als 300 Millionen US-Dollar gekostet haben – so teuer war James Bond noch nie, staunt die „Wirtschaftswoche“ und bringt „die spannendsten Zahlen zur Bond-Saga“ in Info-Grafiken.

Die Produktionskosten des neuen Bond bezifferte die Presseagentur Reuters [\[auf Englisch\]](#) auf 200 Millionen US-Dollar, die Website [„The Numbers“](#) und die [Internet Movie Database](#) kommen auf 250 Millionen.

Spannender und informativer war da vor acht Jahren die [„L. A. Times“](#), als sie sich mit dem Alkoholkonsum des Agenten beschäftigte.

Wird diese Nachricht nicht richtig dargestellt, klicken Sie bitte [hier](#).

cinearte – Nachrichten für Filmschaffende ist der Branchennewsletter von Crew United und erscheint jeden Montag und Donnerstag.

Chefredakteur:

Peter Hartig (V.i.S.v. § 55 Abs. 2 RStV)

+49-89-2024 4032

cinearte@crew-united.com

Anzeigen und Mediadaten

Herausgeber*in:

Crew United – Lutz und Zenglein GbR

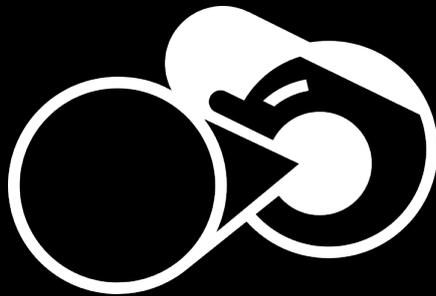
Fraunhoferstr. 6

80469 München

+49-89-2024 4030

info@crew-united.com

Tax ID: DE217779733



crew united

Wir verbinden Menschen, um gemeinsam großartige Filme zu machen!

Join us on social media



Wenn Sie diese E-Mail (an: cinearte@icloud.com) nicht mehr empfangen möchten, können Sie diese [hier abbestellen](#).